

Dynamiken innerhalb der politischen Öffentlichkeit scheint am Ende des 19. Jahrhunderts noch immer sehr oberflächlich gewesen zu sein. Nur in wenigen Fällen wurde versucht, die öffentliche Meinung aktiv zu steuern.

Allerdings räumt die Autorin diesem Aspekt deutlich weniger Platz ein, als die Einleitung erwarten lässt. Im Mittelpunkt stehen in erster Linie der hochadelige Binnendiskurs und der Hof. Wünschenswert wäre es gewesen, strukturellen Veränderungen mehr Platz zu geben. So führt Martina Fetting an, dass das dynastische Recht sich im Hinblick auf Ehescheidungen am Zivilrecht orientieren musste und damit ungewohnten Zwängen unterlag. Auch stieß der Souverän beim Versuch der Entmündigung der Ehefrau auf Widerstand bei der psychiatrischen Profession, deren Berufsethos eine Entmündigung ohne überzeugende Diagnose ablehnte. Hier scheint noch viel Potential für weiterführende Studien. Trotz dieser Einschränkungen überzeugt die Arbeit methodisch und empirisch. Das Verhältnis von hochadelig-dynastischer Binnenkommunikation zu höfisch-adeligen Wertevorstellungen und dem öffentlichen Diskurs ermöglicht es, die Diskussion der Legitimation monarchischer Herrschaft im Kaiserreich um eine originelle Perspektive zu erweitern.

---

Jürgen Zimmerer (Hrsg.), Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Frankfurt am Main/New York, Campus 2013.

524 S., € 39,90. // DOI 10.1515/hzhz-2014-1492

---

Ulrich van der Heyden, Berlin

Die Geschichtsschreibung über den deutschen Kolonialismus ist seit gut zwei Jahrzehnten durch die *postcolonial studies* ergänzt worden. Dadurch stehen verstärkt auch diejenigen Folgen der Kolonialherrschaft des deutschen Kaiserreichs in Afrika (Ostafrika, Südwafrika, Togo und Kamerun), der Südsee sowie in China (Kiautschou) im Fokus des wissenschaftlichen Interesses, welche die Errichtung, Absicherung und durch den Versailler Vertrag auch Verlust des Kolonialreiches für die Deutschen bedeutete.

Verschiedene Monographien sind zu der Thematik, häufig in Gestalt von Dissertationen, bislang erschienen; inzwischen liegen unzählige Aufsätze in kultur-, geschichts- und literaturhistorischen Zeitschriften dazu vor. Mehrere regional bezogene Sammelbände – so zwei zu Berlin, aber auch zu Hamburg und anderen großen Städten sowie einer mit überregionalem Charakter – sind direkt zu der Thematik im

ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends in Deutschland erschienen. Die Notwendigkeit eine klaffende Lücke zu schließen, lag also nicht vor, jedoch hätte so ein Unterfangen ergänzend oder zusammenfassend konzipiert sein können.

Deutlich wird in dem hier vorzustellenden Sammelband indes nicht, wodurch sich dieser von den anderen schon seit einigen Jahren auf den Markt befindlichen Büchern unterscheiden soll.

Natürlich können in einem halben Jahrzehnt neue Quellen, Theorien und Forschungsfragen auftauchen bzw. diskutiert werden, aber rechtfertigt dies einen neuen Band, der die bisherigen Publikationen weitgehend ignoriert und sogar thematisch überlappt? Zumindest hätte sich der Herausgeber in der Einleitung davon inhaltlich abgrenzen können.

Herausgeber und Autoren haben es sich – wie vor ihnen schon andere – zur Aufgabe gemacht, in Deutschland (post-)koloniale Erinnerungsräume ausfindig zu machen und diese in ihrem historischen Kontext zu erläutern. In der Einleitung formuliert Zimmerer seinen weit über die Zeit der direkten Kolonialherrschaft hinausreichenden Ansatz, nämlich „den historischen Ort des Kolonialismus in der deutschen Geschichte erkunden“ (S. 10) zu wollen. Viele neue „Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte“ vermag das Buch allerdings nicht mehr auszumachen. Zu einigen der über dreißig hier präsentierten Beiträge finden sich schon in den erwähnten vorherigen Sammelbänden mit ähnlichem Anliegen konstruktive Ausführungen, wie zum Sarotti-Mohr oder zur Berliner Afrika-Konferenz von 1884/85 oder dem „höchsten Berg“ Deutschlands, dem Kilimandscharo. Der Neuheitswert ist also bei solchen Aufsätzen begrenzt. Andere Beiträge hingegen bieten interessante und zu weiterführenden Überlegungen Anregungen vermittelnde (kolonial-)historische Informationen wie über die christliche Mission (*W. Reinhard*), die Askari (*S. Michels*), zu Leo Frobenius (*K.-H. Kohl*), zu namibischen Schädeln in anthropologischen Sammlungen (*H. Stoecker*) oder über das deutsche Reiterdenkmal in Windhoek (*R. Kößler*). Unverständnis wird sicherlich die Tatsache hervorrufen, dass – ohne verständliche Erklärung – auch Personen als „Erinnerungsorte“ dienen, wie H. C. von Schimmelmann, Emin Pascha oder P. von Lettow-Vorbeck.

Einige der behandelten Erinnerungsräume bleiben nicht auf das Territorium Deutschlands beschränkt. Das ist eine interessante Neuerung im Vergleich zu der vorliegenden Fachliteratur und macht darauf aufmerksam, dass auch in den ehemaligen deutschen Kolonialgebieten Erinnerungsorte existieren, die der postkolonialen Deutung harren.

In allen Beiträgen wird deutlich, dass Kolonialgeschichte nicht als Einbahnstraße zu verstehen ist, dass die Kolonien eben Rückwirkungen der verschiedensten Art auf die Metropolen in Europa und deren Bevölkerungen hatten. Dies wird am Beispiel der deutschen Kolonialgeschichte sehr anschaulich dargestellt. Empfehlenswert wäre auch eine vergleichende Betrachtung der europäischen kolonialen Erinnerungskulturen gewesen. Oder ein Blick von afrikanischer Seite auf die postkolonialen Forschungsbemühungen in Deutschland. Der einzige afrikanische Autor in dem Sammelband, der Philosoph *J. E. Mabe*, kommt der Erfüllung dieses Wunsches zwar schon nahe, aber er umgeht eine definitive (Be-)Wertung der deutschsprachigen Kolonialhistoriographie.

Möchte man ein abschließendes Urteil über den Sammelband fällen, so fällt die doch stark divergierende Qualität der einzelnen Beiträge auf. Nicht immer spiegelt sich der neueste Forschungsstand darin wieder. Besonders auffällig ist bei einigen Aufsätzen die unberechtigte Kritik an der deutschen Geschichtswissenschaft, die sich angeblich nicht ausreichend mit Kolonialgeschichte befasst hat. Diese Behauptung trifft jedoch mitnichten zu. Vielmehr fällt in jedem der den Beiträgen folgenden Literaturverzeichnissen auf, dass einige der seit den 1960er Jahren erschienenen Publikationen den Autorinnen und Autoren anscheinend unbekannt sind.

Die meisten Studien erfüllen jedoch die wissenschaftlichen Standards und stellen wichtige Elemente der deutschen Kolonialhistoriographie mit dem speziellen Blick auf koloniale Erinnerungsorte dar.

---

*Detlef Lehnert* (Hrsg.), *Sozialliberalismus in Europa. Herkunft und Entwicklung im 19. und frühen 20. Jahrhundert.* (Historische Demokratieforschung, Bd. 4.) Wien/Köln/Weimar, Böhlau 2012. 301 S., € 42,90.

// DOI 10.1515/hzhz-2014-1493

---

Katharina Kellmann, Köln

Der Begriff Sozialliberalismus wird oft mit der sozialliberalen Koalition in Deutschland unter Bundeskanzler Willy Brandt in Zusammenhang gebracht. Vor allem in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts stand das Wort „sozialliberal“ für eine reformorientierte Politik, die gemeinsam von Sozialdemokraten und fortschrittlichen Liberalen in die Wege geleitet wurde.